

Jüdische Gäste in der Schweiz



Impressum

Herausgeber

HotellerieSuisse, Bern, und
Schweiz Tourismus, Zürich

Herausgegeben

1. Auflage 2019

Layout

xamt franziska liechti, Wabern
www.bloomidentity.ch, Bern

Druck

Stämpfli AG, Bern

Fotos

Benjamin Reich: S. 1, 4

Alain Picard: S. 25

Patricia Schon, Michael Melcer:
S. 27 (Mitte)

SIG: Cover, S. 15, 16, 27, 28, 30, 32

Schweiz Tourismus: Ivo Scholz S. 17

iStockphoto.com: S. 6, 11, 21, 24

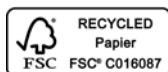
Shutterstock.com: S. 9, 12, 18, 21

Sprachen

Deutsch, Französisch, Englisch

Bern, Juni 2019

In Zusammenarbeit mit





- 4 Vorwort**
- 6 Allgemeine Informationen zum Judentum**
Geschichtlicher Abriss
- 9 Merkmale der Kultur und Religion**
Judentum, Religiöse Strömungen, Verteilung, Gebetszeiten, Sprachen, Jüdische Feiertage 2019/2020
- 12 Die jüdische Kultur**
- 14 Jüdische Gäste auf Reisen**
Beliebte Schweiz, Hotspots, Hauptsaisons, Mietwohnungen
- 16 Gespräch mit Rafael Mosbacher**
Der Vermittler von Davos
- 18 Schabbat – der jüdische Ruhetag**
Gebote und Verbote, Alternativen
- 20 Koscher essen und trinken**
Koschere Getränke, Koscheres Fleisch, Trennung von Fleisch und Milch, Koschere Küche und kaschern, Auswärts essen und trinken, Koscher einkaufen
- 25 Gespräch mit Noam Hertig**
Gemeinderabbiner in Zürich

26 Freizeitaktivitäten

Wandern und Ausflüge, Wellness, Besucherkarten und -pässe

28 Gespräch mit Motti Ibenboim

Israelischer Reiseunternehmer

29 Schweizer Gastfreundschaft für jüdische Gäste

Respektvoll kommunizieren, Faustregeln, Beidseitiges Verständnis

31 Likrat Public – mit Begegnungen verstehen

Vermittler vor Ort

32 Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG)

33 Kontaktadressen



Vorwort

Jüdische Gäste haben eine lange Tradition in der Schweiz und schätzen das hiesige touristische Angebot sehr.



1



2

Für Sie als Hotelier ist Gastfreundschaft gegenüber Reisenden aus nah und fern selbstverständlich. Kommen die Gäste aus fremden Kulturen, hilft das Wissen über die jeweiligen Traditionen und Gepflogenheiten, Missverständnisse zu vermeiden und den Aufenthalt für die Gäste und den Gastgeber reibungslos und angenehm zu gestalten. Hier setzt die Broschüre «Jüdische Gäste in der Schweiz» an. Gerade die jüdische Kultur zeichnet sich durch ihre enorme Vielfalt in Bezug auf religiöse Strömungen, Herkunftsorte oder Sprachen aus. Der jüdische Tourismus hat in der Schweiz eine lange Tradition, und die einzigartigen Berg- und Seen-

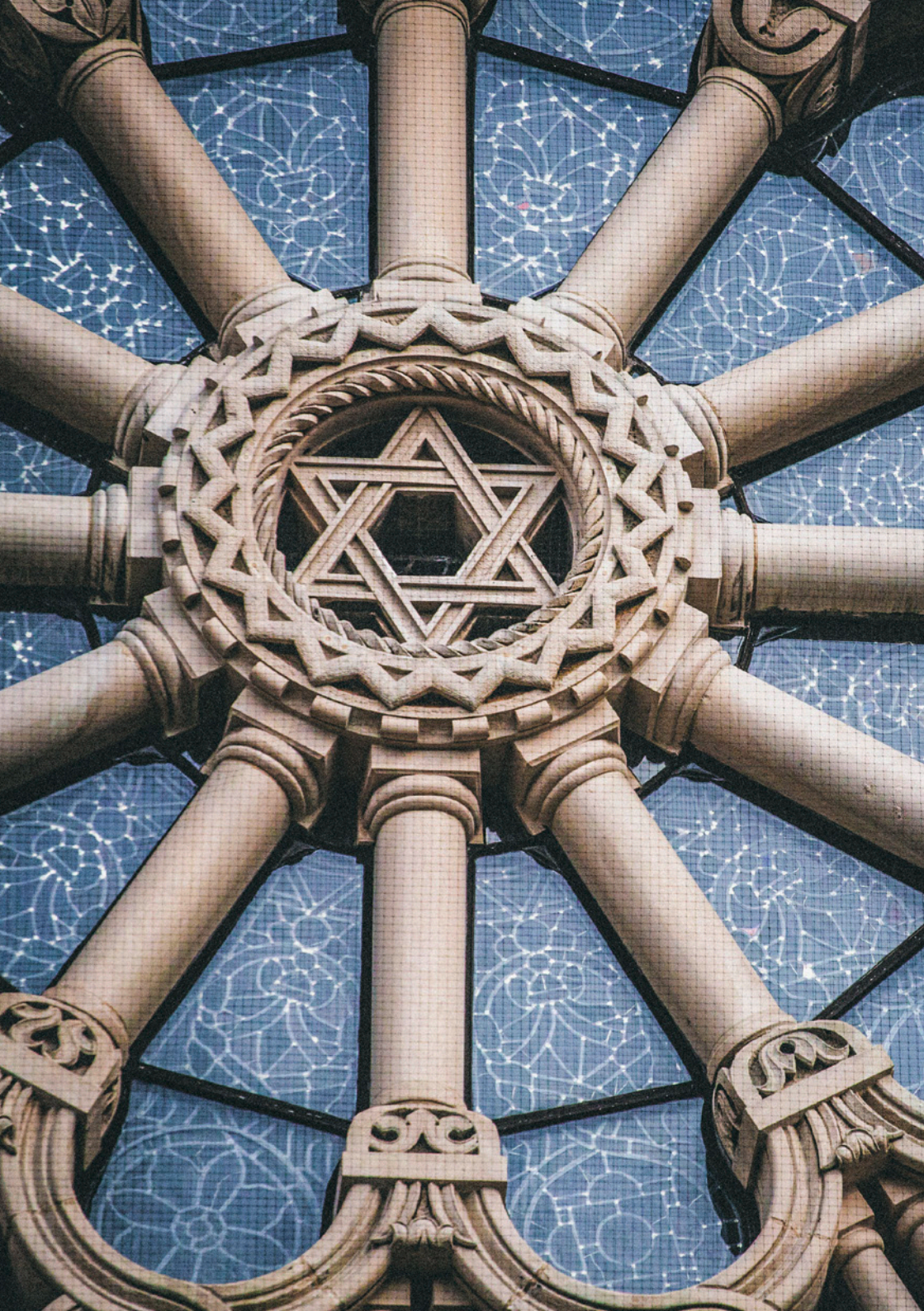
landschaften, das riesige Angebot an Outdooraktivitäten und die hervorragende Infrastruktur begeistern die jüdischen Gäste. Aufgrund deren teilweise sehr unterschiedlicher Bedürfnisse gerade im Bereich Kost und Logis ergeben sich für Sie als Hotelier allenfalls Unsicherheiten bei der Betreuung Ihrer Gäste. Hier unterstützt Sie die vorliegende Broschüre, die von HotellerieSuisse und Schweiz Tourismus in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG), dem Dachverband der Schweizer Juden, erarbeitet wurde. Sie erfahren, wie Sie Ihre jüdischen Gäste am besten willkommen heissen. Neben Wissenswerten über Kultur und Religion dieser Gäste enthält die Broschüre viele nützliche Tipps und Ratschläge für ein verständnisvolles Miteinander, das den Aufenthalt sowohl für Ihre Gäste als auch für Sie als Gastgeber zu einem unvergesslichen Erlebnis macht.

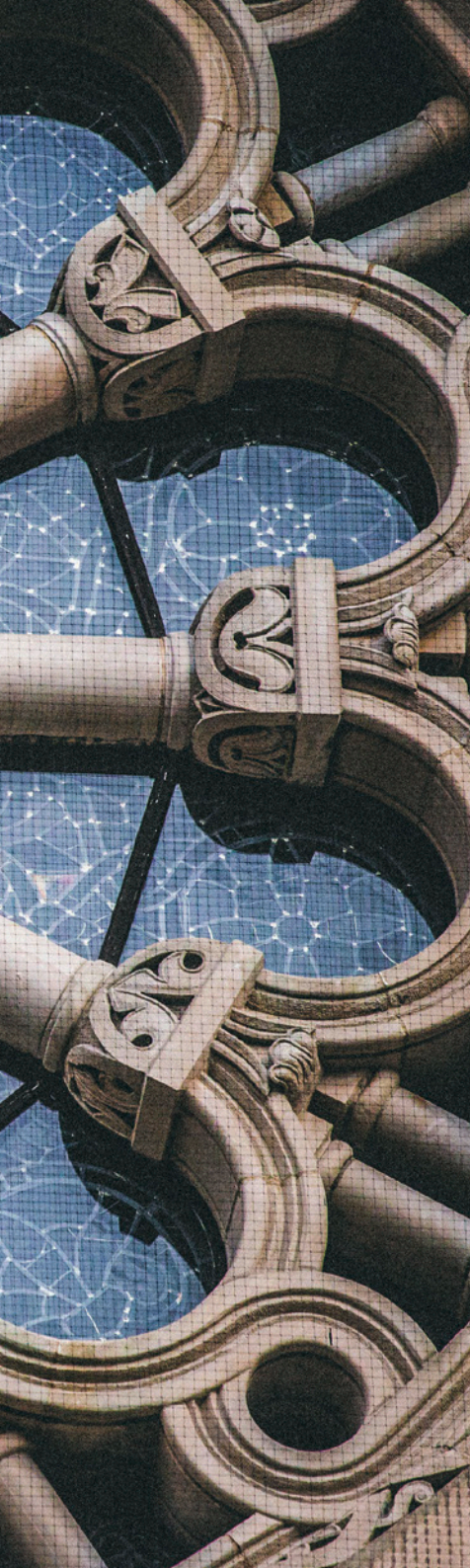
Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und spannende Begegnungen mit Gästen aus nah und fern.

Claude Meier
Direktor HotellerieSuisse

Martin Nydegger
Direktor Schweiz Tourismus

1 Claude Meier
2 Martin Nydegger





Allgemeine Informationen zum Judentum

Geschichtlicher Abriss

Seit ca. 1000 vor Christus lebten auf dem Gebiet des heutigen Israel Menschen jüdischen Glaubens. Vor 2000 Jahren begann die Zeit der Diaspora für das jüdische Volk. Die Juden wanderten nach und nach in alle Teile Europas aus. Dabei lassen sich drei grosse Wanderungsströme ausmachen, die bis heute die Juden in drei grössere Gruppen unterteilen. Die «Sephardim» wanderten über Nordafrika auf die Iberische Halbinsel und liessen sich dort nieder. Der Weg der «Aschkenasim» führte über Italien und das Rhonetal vor allem ins rheinländische Gebiet. Die «Mizrachim» liessen sich im Nahen Osten und in Nordafrika nieder und heissen darum auch «orientalische Juden». Im Rheinland kam es schon während der Kreuzzüge im 12. Jahrhundert vermehrt zu antijüdischen Ausschreitungen, was erste aschkenasische Juden zum Weiterzug nach Osteuropa bewegte.

Juden in der Schweiz

Schon zur Zeit der Römer dürften jüdische Handwerker und Händler in die Schweiz gelangt sein. Im Mittelalter gab es in mehreren Städten jüdische Gemeinden. Die Stellung der Juden verschlechterte sich aber zunehmend, und vor allem während der Pestzeit wurden sie diskriminiert, verfolgt, hingerichtet und später ausgewiesen.

Ab dem 17. Jahrhundert waren Edingen und Lengnau die einzigen Ortschaften, in denen sich Juden dauerhaft niederlassen durften. Gleiche Rechte hatten sie aber auch dort nicht, durften kein Handwerk ausüben und keinen Boden besitzen. Erst mit der Änderung der Bundesverfassung 1866 wurden

die Juden allen anderen Schweizern gleichgestellt. Daraufhin entwickelte sich in der Schweiz ein vielfältiges jüdisches Leben mit vielen neuen Gemeinden.

Heute leben hierzulande rund 18 000 Menschen jüdischen Glaubens. Die Mehrzahl von ihnen wohnt in den Städten Zürich, Genf, Basel, Lausanne und Bern. Die Gemeinden verfügen über Synagogen, koschere Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien und Metzgereien. Zudem gibt es in Basel das Jüdische Museum der Schweiz.

1492 mussten durch die Inquisition alle Juden Spanien verlassen oder zum Christentum übertreten. Die dort ansässigen Sephardim zogen deshalb nach Frankreich, Mittelitalien und ins Gebiet der heutigen Niederlande weiter. Nach dem Dreissigjährigen Krieg 1648 liessen sich viele Juden wieder in Mittel- und Westeuropa nieder. Während der Französischen Revolution 1789 und vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts verbesserte sich die rechtliche Situation der Juden an vielen Orten stetig, sodass sie in einigen Ländern die Gleichstellung erreichten.

Die grosse Katastrophe für das europäische Judentum begann mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler in Deutschland. Es folgte die gesellschaftliche und juristische Ausgrenzung bis hin zur Verfolgung, Inhaftierung und Ermordung. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs und der Ausweitung des deutschen Herrschaftsgebiets gerieten auch Juden in anderen europäischen Ländern ins Visier. Sechs Millionen Juden in Europa wurden von den Nazis ermordet. Ein Grossteil der Überlebenden des Holocausts wanderte aus: nach Nordamerika, nach Australien oder ins britische Mandatsgebiet Palästina, in dem 1948 auch der Staat Israel gegründet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg blühte das jüdische Leben vielerorts auch in Europa wieder auf. Jüdische Menschen sind heute in vielen Ländern untrennbarer Teil der Gesellschaft und nehmen als Bürger gleichberechtigt am staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teil.

Schlüsseldaten

Weltweit

14,5 Millionen Juden, rund 0,2% der Weltbevölkerung.

Gruppen

Aschkenasim: mittel-, nord- und osteuropäische Juden und ihre Nachfahren.

Sephardim: Juden und ihre Nachfahren, deren Vorfahren von der Iberischen Halbinsel stammen.

Mizrachim: aus Asien und Afrika und besonders aus dem Nahen Osten stammende Juden.

Es gibt weitere kleinere Gruppen, deren Namen auf geografische Herkunftsorte verweisen wie Falaschen, jemenitische Juden oder Cochim-Juden.

Verteilung

Die meisten Juden leben in Israel. Der Rest verteilt sich weltweit in der sogenannten Diaspora. Grosse Diasporagruppen gibt es in den USA, in Kanada, in Frankreich und in Grossbritannien.

Israel

6,5 Mio. Juden.
75% der Bevölkerung und 45% aller Juden weltweit.
Sprachen: Hebräisch, Arabisch, Russisch, Jiddisch, Französisch und Englisch.

USA

5,7 Mio. Juden.
1,8% der Bevölkerung und 39,3% aller Juden weltweit.
Sprachen: Englisch, Jiddisch, Hebräisch.

Kanada

390 000 Juden.
1,1% der Bevölkerung und 2,7% aller Juden weltweit.

Sprachen: Englisch, Französisch, Jiddisch, Hebräisch.

Frankreich

456 000 Juden.
0,7% der Bevölkerung und 3,1% aller Juden weltweit.
Sprachen: Französisch, Englisch, Jiddisch, Hebräisch.

Grossbritannien

289 500 Juden.
0,4% der Bevölkerung und 2,0% aller Juden weltweit.
Sprachen: Englisch, Jiddisch, Hebräisch.

Schweiz (Platz 18)

18 700 Juden.
0,2% der Bevölkerung und 0,1% aller Juden weltweit.
Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Jiddisch, Hebräisch.

Quelle:
Della Pergola, Sergio
2018: World Jewish
Population 2017, in:
Dashefsky, Arnold,
Sheskin, Ira M. (Hrsg.)
2018: American Jewish
Year Book 2017,
S. 297–377.

Merkmale der Kultur und Religion

Judentum

Statistisch gelten diejenigen als Juden, die sich selbst als solche bezeichnen. Das orthodoxe Judentum definiert, dass lediglich die Mutter die Religion weitergibt, das liberale kennt auch eine Weitergabe der Religion durch den Vater. Dabei ist es in allen jüdischen Strömungen nebensächlich, ob die Person die jüdische Religion auslebt oder nicht. Wenn eine Person als Jude geboren ist, gilt sie als Jude.

Die jüdische religiöse Tradition ist eine Ein-Gott-Religion. Die Überlieferungen des jüdischen Volkes teilen sich auf in eine schriftliche Lehre, die in der Thora niedergelegt ist, und eine mündliche Lehre, die im Talmud diskutiert wird. Das jüdische Gesetz, auch Halacha genannt, basiert auf der schriftlichen und mündlichen Lehre des Judentums und auch auf rabbinischen Gesetzgebungen, die im Laufe der Zeit verfasst wurden. Die Halacha wird in einem Regelwerk, dem Schulchan Aruch, zusammengefasst. Dieses enthält den gesamthaft heute gültigen jüdischen Gesetzeskodex, dem religiöse Juden folgen und nach dem sie ihren Alltag ausrichten.



Religiöse Strömungen

Es gibt verschiedene Strömungen innerhalb des Judentums. Es werden orthodoxe und nicht orthodoxe jüdische Ausrichtungen unterschieden.

Jüdische Feiertage 2019/2020

Rosch Haschana
(Jüdisches Neujahr):
30.9.–1.10.2019
19.9.–20.9.2020

Jom Kippur
(Versöhnungstag, Tag
der Busse, des Fastens,
des Gebetes und der
inneren Besserung):
9.10.2019/28.9.2020

Sukkot
(Laubhüttenfest):
14.10.–20.10.2019
3.10.–9.10.2020

Chanuka
(Lichterfest):
22.12.–30.12.2019
10.12.–18.12.2020

Purim
20.3.–21.3.2019
9.3.–10.3.2020

Pessach
20.4.–27.4.2019
9.4.–16.4.2020

Schawuot
(Wochenfest):
9.6.–10.6.2019
29.5.–30.5.2020

Tischa Be'Aw
(Fasten- und
Trauertag):
10.8.–11.8.2019
29.7.–30.7.2020

Die jeweils aktuellen
jüdischen Feiertage
finden Sie im Internet.

Streng-orthodox

Die streng-orthodoxen Juden legen die jüdischen Gesetze strikt aus. Viele von ihnen tragen Kleider, die ihre Vorfahren in osteuropäischen Ländern trugen, um ihre Traditionen weiterzuführen. Dazu zählen auch die Schläfenlocken. Andere streng-orthodoxe Juden, zum Beispiel solche mit westeuropäischem Hintergrund, sind äusserlich dagegen nicht immer also solche zu erkennen.

Modern-orthodox

Modern-orthodoxe Juden befolgen ebenfalls die jüdischen Gesetze, sind äusserlich aber weniger oft und gut erkennbar. Manche tragen eine Kippa (eine Mütze aus Stoff oder Leder). Die Einhaltung der jüdischen Speisegesetze und der religiös verordneten Ruhetage ist ihnen sehr wichtig.

Säkular

Den grössten Teil der Juden machen säkulare Juden aus. Manche säkulare Juden halten gewisse religiöse Regeln und Traditionen ein. So lassen sie ihre Knaben beschneiden, feiern die jüdischen Feiertage und essen oftmals auch kein Schweinefleisch. Es gibt aber auch säkulare Juden, für die die Religion überhaupt keine Rolle spielt. Für diese sind nicht die religiösen Religionsgesetze, sondern, wenn überhaupt, die jüdische Tradition und Kultur von Bedeutung.

Verteilung

Heute leben rund 14,5 Millionen Juden weltweit. Über 80% aller jüdischen Menschen leben heute in Israel und in den USA. 19 Länder haben Gemeinschaften mit über 18000 Juden. Neben Kanada und Argentinien finden sich weitere grosse jüdische Gemeinschaften in Europa, zum Beispiel in Frankreich, Grossbritannien und Deutschland. Die Schweiz taucht erst auf Platz 18 der Rangliste der grössten Gemeinschaften auf und zählt rund 18000 Juden. Eine Mehrheit der Juden ist säkular-traditionell. Das heisst, dass sie äusserlich als Juden nicht erkennbar sind, ein säkulares Leben führen, aber trotzdem manche religiösen Gesetze einhalten. Die jüdischen Gemeinschaften in den verschiedenen Ländern Europas unterscheiden sich je nach Geschichte oder jüdischen Ballungszentren. Die Zahl der streng-orthodoxen Juden wird weltweit auf 10% aller Juden geschätzt. Zentren des streng-orthodoxen Judentums befinden sich unter anderem in New York, London, Manchester, Antwerpen, Strassburg, Wien und Zürich.



Heute leben rund 14,5 Millionen Juden weltweit. Über 80 % aller jüdischen Menschen leben in Israel und den USA.

Gebetszeiten

Das Gebet wird im Judentum dreimal täglich verrichtet. Dieses beinhaltet das Morgen-, das Mittag- und das Abendgebet. Der Mann ist zum Gebet verpflichtet, während die Frau von dieser Pflicht befreit ist. Beten kann allein geschehen, viele möchten das aber in der Gemeinschaft tun. Es braucht zehn Männer, um ein sogenanntes Minjan zu bilden. Das kann in einem Betlokal oder spontan an einem öffentlichen Ort sein. Erst dann können aus der Thora gelesen oder andere bestimmte Teile eines Gottesdienstes abgehalten werden. Am Schabbat geht oft die ganze Familie schön gekleidet in die Synagoge.

Sprachen

Die meisten Juden sprechen grundsätzlich die Sprachen ihres jeweiligen Heimatlandes. Zusätzlich sprechen sie auch oft Englisch und Hebräisch. Unter streng-orthodoxen Juden ist Jiddisch als Umgangssprache weit verbreitet.



Die jüdische Kultur

Das Merkmal der jüdischen Kultur ist ihre enorme Vielfalt, sei es, was ihre religiösen Strömungen, Herkunftsorte oder Sprachen betrifft. Jüdische Gemeinschaften sind weit um den Erdball herum verteilt. An vielen Orten sind sie schon seit Jahrhunderten wohnhaft und nennen diese Regionen ihre Heimat. Entsprechend haben sie Merkmale der Kultur dieser Heimat übernommen. Sie orientieren sich aber auch an der über Jahrtausende überlieferten jüdischen Kultur ihrer Vorfahren und bringen dieses Kulturgut auch in ihre heutige Heimat und die dortige Gesellschaft ein. Daraus entstand ein breites Sammelsurium an Juden mit ganz unterschiedlichen

Die jüdische Kultur zeichnet sich durch ihre Vielfalt an religiösen Strömungen, Herkunftsorten und Sprachen aus.

Mischungen aus jüdischen Traditionen und Mentalitäten und jenen ihrer jeweiligen Heimat. Was sie eint, ist ihr Bekenntnis, jüdisch zu sein, und das Befolgen jüdischer Traditionen. Je nach religiöser Ausrichtung unterscheidet sich die Intensität, wie althergebrachte Traditionen oder Prinzipien gelebt werden. Trotz all der Diversität können doch einige Faustregeln Klärung schaffen.

Eine Mehrheit der Juden weltweit isst kein Schweinefleisch. Jene Juden, die äusserlich erkennbar sind oder zumindest eine Kopfbedeckung (Kippa oder Pelzhut) tragen, halten sich strikter an die religiösen Gebote, vor allem an die Speise- und Ruhetagsgesetze. Aber nicht jeder Jude mit einer Kopfbedeckung lebt seine Religion streng aus. Es gibt solche, die vegetarische Speisen am Frühstücksbuffet essen, oder solche, die dann nur ein Glas Wasser trinken. Einige reichen dem anderen Geschlecht die Hand, andere nicht. Es gibt auch jene, die eine Mietwohnung für ihren Gebrauch kosher machen, und solche, die dies nicht für nötig halten. Letztlich entscheidet jeder jüdische Mensch für sich, wie er seine Religion ausleben will.

Jüdische Gäste auf Reisen

Regionen und Ferienorte mit jüdischen Touristen (eine Auswahl)

Deutschschweiz

Graubünden

Albula, Bivio, Savognin, Arosa, Lenzerheide, Davos, Klosters, Pontresina, Sedrun, Scuol, St. Moritz, Obersaxen Mundaun

Wallis

Bettmeralp, Riederalp, Saas-Almagell, Saas-Grund, Saas-Fee, Zermatt

Berner Oberland

Adelboden, Lenk, Grindelwald, Gstaad, Wengen

Westschweiz

Wallis

Thyon-Les Collons, Verbier, Crans-Montana, Haute-Nendaz, Villars-sur-Ollon

Bereits seit dem 19. Jahrhundert kommen viele jüdische Feriengäste in die Schweiz. Es war gar von einem «jüdischen Alpinismus» die Rede. Insbesondere Juden aus europäischen Städten wie Zürich, Wien, Berlin oder aus Grossbritannien beteiligten sich an der Entdeckung der Alpen durch das Bürgertum. Die Anziehungspunkte waren wie für viele andere Europäer die Gebirgsmassive der Alpen sowie die Erholungsmöglichkeiten fern des Städtetrubels. Auch die heilsame Bergluft lockte viele Juden in die Schweiz. So wurde bereits 1919 die Heilstätte Etania in Davos eröffnet, wo über die Jahrzehnte Tausende von jüdischen Lungenkranken behandelt wurden.

Beliebte Schweiz

Auch heute ist die Schweiz ein beliebtes Reiseziel für jüdische Touristen. Sie kommen aus der Schweiz selbst, aus Belgien, Grossbritannien, den USA und zunehmend auch aus Israel. In mehreren Bergregionen gibt es koschere Hotels, die sich in den Sommer- und Wintermonaten auf dieses Kundensegment spezialisiert haben. Besucher jüdischen Glaubens logieren aber auch in anderen Hotels oder mieten eine Ferienwohnung.

Hotspots

Generell besuchen jüdische Gäste das ganze Jahr über Ferienziele in der gesamten Schweiz. Besonders beliebt sind die Bergregionen und dort bestimmte Hotspots wie Engelberg, das Engadin, Davos und Arosa, aber auch das Saastal oder Crans-Montana. Speziell Davos zieht schon seit Jahrzehnten viele Schweizer Juden an. Daraus entstand auch eine Infrastruktur vor Ort, zum Beispiel ein Ritualbad, das insbesondere für strenger religiöse Juden unabdingbar ist, oder koschere Versorgungsmöglichkeiten und Einrichtungen. Auch erklärt sich die Bildung von Hotspots durch die Bedingung, dass ein Gruppengebet, ein sogenanntes Minjan, nur mit der Mindestzahl von zehn anwesenden Männern durchgeführt werden kann.

Bieten Sie Freitage und Sonntage als An- und Abreisetage an.

Hauptsaisons

Die Hauptsaisons der jüdischen Touristen ergeben sich wie bei anderen Gruppen auch durch die Schulferien im Herkunftsland. Als Höhepunkt gelten die Wochen nach dem jüdischen Fast- und Trauertag Tischa Be'Aw. Dieser bildet den Abschluss der dreiwöchigen Trauerzeit, in der der Zerstörung des Jerusalemer Tempels gedacht wird. Von Jahr zu Jahr fällt er auf unterschiedliche Tage im Juli oder August. Danach verreisen besonders strenger gläubige jüdische Familien in die Schweiz. Einen grossen Teil davon bilden Israelis, die sich in den Schweizer Bergen von der Sommerhitze im eigenen Land erholen wollen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass jüdische Touristen mit vielen Kindern verreisen. Weitere beliebte Ferienwochen für strenger religiöse Juden sind die Skiferienwochen oder jene während des Pessachfests im Frühling.

Mietwohnungen

Grosse jüdische Familien ziehen oftmals Mietwohnungen den Hotels vor. Mietwohnungen bieten jüdischen Gästen unter anderem den Vorteil, dass der Aufenthalt unabhängiger gestaltet werden kann, weil sie dort selbst eine koschere und schabbatfreundliche Umgebung sicherstellen können. Einerseits müssen bei einer strengeren religiösen Auslegung die Küche koscher gemacht (siehe Koscher essen und trinken) und andererseits Vorkehrungen für die Einhaltung des Schabbats (siehe Schabbat) getroffen werden. Mietwohnungen finden ihre jüdischen Mieter vielfach über spezialisierte Vermittlungsbüros oder ganz regulär über Online-Buchungsportale.



«Ich konnte bereits viele Missverständnisse ausbügeln – auf beiden Seiten.»



Rafael Mosbacher,
der Vermittler von
Davos

Wer mit Rafael Mosbacher im Sommer in Davos draussen sitzt und Kaffee trinkt, beobachtet Erstaunliches. Menschen kommen auf ihn zu, begrüßen ihn und löffeln ihn mit Fragen. Es sind mehrheitlich jüdische Touristen. Sie fragen nach Wandertipps und nach Fahrplänen. «Sie nennen mich «Rosch haKehila», erzählt er, «den Vorsteher der jüdischen Gemeinde von Davos.» Die Einheimischen kennen ihn auch. Ob bei der Gemeinde, im Tourismusbüro oder bei Ferienwohnungsvermietern, er wird überall herzlich begrüsst.

Mosbacher wurde 1950 in Zürich geboren und ist Geschäftsführer einer Cateringfirma. Davos kennt er als Ferienort schon seit seiner Jugendzeit. Heute fährt er mit Frau und Kindern jeden Sommer über die Wochenenden von Zürich hinauf, um sich zu erholen und zu entspannen. Davos ist nicht nur sein Feriendomizil, er nennt es seine zweite Heimat. Entsprechend setzt er sich auch für Davos ein.

Davos mit seiner langen, traditionsreichen Geschichte mit jüdischen Besuchern hat es ihm angetan. Seit 1916 war die Etania ein über die Grenzen bekanntes Kurzentrum für jüdische Lungenkranke. Mit der Schliessung der «alten» Etania vor fast 20 Jahren waren plötzlich wichtige Pfeiler der jüdischen Religion im Dorf gefährdet, weil das Haus eine Synagoge, ein jüdisches Ritualbad und ein koscheres Restaurant beherbergte. Er wollte etwas tun, denn «Davos ist wichtig für jüdische Gäste», bekräftigt er.

Mit grosser Unterstützung der Gemeinde fand er einen neuen Platz für eine Synagoge, zuerst im Langlaufzentrum und später in einem ehemaligen unterirdischen Spital. Gleichzeitig brachte er einen Dorfladen mit jüdischen Lieferanten zusammen, womit ein Angebot an koscheren Lebensmitteln entstand. Der Aufbau dieser Infrastruktur für jüdische Gäste blieb nicht unbemerkt und sprach sich herum. Der seit Jahrzehnten bestehende jüdische Tourismus in der Region zog an.

Die steigenden jüdischen Gästezahlen veränderten auch die Rolle Mosbachers. Er wurde zum Vermittler zwischen den Kulturen. Nicht alle Einheimischen konnten das Verhalten oder die Bedürfnisse ihrer jüdischen Gäste nachvollziehen – und das auch umgekehrt. Mosbacher hat darum mehr und mehr Zeit in Aufklärung und Vermittlung investiert. Regelmässig setzt er sich mit Tourismusverantwortlichen oder Wohnungsvermietern zusammen, um ihnen die jüdische Kultur näherzubringen. Auf jüdische Gäste geht er sehr direkt zu, ob in der Synagoge oder direkt auf der Strasse. «Ich konnte damit viele Missverständnisse ausbügeln – auf beiden Seiten», erzählt er. Auch andere sollen sein Davos so erfahren, wie er es erlebt und liebt.

Darum übernimmt er diese Vermittlerrolle, das ganze Jahr hindurch.

«Davos ist wichtig für jüdische Gäste.»

Rafael Mosbacher



Schabbat – der jüdische Ruhetag

Der Schabbat erinnert an den Ruhetag Gottes während der Schöpfung, und dessen Einhaltung bildet eines der zehn Gebote, die Mose von Gott erhielt. Der Ruhetag beginnt am Freitagabend mindestens eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang und endet am Samstagabend mit Einbruch der Dunkelheit. Als Auftakt werden von den Frauen feierlich Kerzen angezündet, die so lange brennen müssen, bis sie von selbst erlöschen. Man kleidet sich festlich, lädt Familie und Freunde zu sich ein und bereitet eine feierliche Mahlzeit zu.

Gebote und Verbote

In dieser Zeit ist eine Vielzahl von Geboten und Verboten einzuhalten. Diese gelten zwar für alle religiösen jüdischen Strömungen, doch ist das Mass der Befolgung der Schabbatregeln sehr unterschiedlich. In der umfassenden Auslegung sind verschiedene Tätigkeiten oder die Benützung gewisser Gegenstände nicht erlaubt. Generell ist das Arbeiten untersagt, wie auch das Reisen mit Auto, Bus, Zug oder Velo. In einer strengen Auslegung ist es auch verboten, elektrische Geräte wie Telefon, Radio, TV, Waschmaschine, Licht-



schalter, Türklingel, Aufzüge, Herd oder Ofen zu betätigen. Es ist ebenso darauf zu achten, nichts zu kaufen oder zu verkaufen sowie zu schreiben. Ausserhalb der eigenen Unterkunft sollten zudem keine Gegenstände wie zum Beispiel Schlüssel, Schirm, Rucksack oder eine Tasche getragen werden.

Strenger religiöse Juden reisen darum am Samstag nicht an oder bitten in der Winterzeit, wenn der Schabbat bereits um 17.30 Uhr fertig ist, um ein spätes Check-in.

Alternativen

Wer die Schabbatregeln streng befolgt, hat zwar einige Einschränkungen hinzunehmen, kann sich aber auch entsprechend vorbereiten und Alternativen nutzen. Um das Essen tagsüber warm zu halten, können spezielle Wärmeplatten eingesetzt werden. Beim Licht werden oft Zeitschaltuhren verwendet. Automatische Lichter, wie jenes im Kühlschrank, können für die Dauer des Schabbats entfernt werden. Viele neuere Geräte kennen sogar einen Schabbatmodus.

Tipps – Schabbat

Ein extra bereitgestellter Tisch für die Schabbatkerzen erhöht die Brandschutzsicherheit.

Auf Bewegungsmelder für Licht oder automatische Schiebetüren kann von vornherein aufmerksam gemacht werden.

Bieten Sie auch Mietperioden von Sonntag bis Sonntag an.

Wärmeplatte (Schabbesplatte) zur Verfügung stellen. Diese können in Zürich in einem koscheren Supermarkt (z. B. Koschercity oder Schmerling) gekauft werden. In gewissen Feriendestinationen, wie Davos, können Wärmeplatten auch lokal gemietet werden.

Zeitschaltuhren in den Unterkünften helfen bei der Einhaltung der Schabbatregeln.

Pragmatische und für alle Seiten gangbare Lösungen können offen besprochen werden.

Koscher essen und trinken

Das Judentum kennt eine jahrtausendealte Tradition von religiösen Speisegesetzen, die auf Hebräisch mit «Kaschrut» bezeichnet werden. Diese Gesetze regeln die Zubereitung und den Genuss von Esswaren und Getränken. Grundsätzlich werden Lebensmittel in zwei Kategorien eingeteilt: in erlaubte «koschere» und in unerlaubte «nicht koschere» oder «treife» Lebensmittel. Wie bei allen anderen religiösen Vorschriften auch, unterscheidet sich die Einhaltung der Kaschrut sehr stark und variiert entlang der religiösen Strömungen. Streng religiöse Juden achten auf eine strikte Einhaltung, während säkulare Juden teils oder vollständig darauf verzichten.

Koschere Getränke

Wein, Traubensaft und gewisse Spirituosen gelten nur dann als kosher, wenn die Flasche mit einem Koscherzertifikat gekennzeichnet ist. Nach gewissen Auslegungen der Speisegesetze ist Milch auch nur kosher, wenn sie unter der Aufsicht von Juden gemolken und abgefüllt wurde. Wasser ist kosher, aber auch eine Vielzahl von Softgetränken, die einer Koscherprüfung unterzogen wurden, wie zum Beispiel Coca-Cola oder auch Red Bull.

Koscheres Fleisch

Besondere Vorschriften definieren die Speisegesetze beim Fleisch. Der Genuss von Fleisch ist nur gestattet, wenn es von Wiederkäuern mit gespaltene Hufen, wie Rind oder Lamm, oder von Geflügel stammt. Nicht dazu gehören unter anderem Schweine- oder Pferdefleisch. Säugetiere und Geflügel müssen auf eine spezielle Art und Weise geschlachtet und verarbeitet werden. Diese rituelle Art des Schlachtens wird Schächten genannt. Fische sind kosher, sofern diese Flossen und Schuppen haben. Meerestiere wie Garnelen, Kalmare oder Muscheln haben keine Flossen und Schuppen und dürfen darum nicht gegessen werden.

Trennung von Fleisch und Milch

Eine weitere Eigenheit der Speisegesetze ist die strikte Trennung von Fleisch- und Milchprodukten. In der Küche müssen darum in «fleischig» und «milchig» unterteiltes Geschirr und Kochzubehör verwendet werden, also Teller, Besteck, Pfannen oder Schwämme. Fleisch- und Milchprodukte werden nur getrennt gekocht und nicht zusammen gegessen. Nach dem Konsum von Fleischprodukten muss eine mehrstündige Pause bis zum Verzehr von Milchprodukten eingehalten werden.



Tipps – koschere Küche

Koscher produzierte und verpackte Snacks oder Glacés können auch in nicht koscheren Restaurants angeboten werden.

Gastronomiebetriebe können bei koscheren Supermärkten ein kleines Koschersortiment beziehen.

Ausländische jüdische Gäste können auf die Koscherlisten der jüdischen Gemeinden in der Schweiz hingewiesen werden.

Eine Mehrheit der Juden verzichtet auf den Verzehr von Schweinefleisch.

Für den koscheren Einkauf und Konsum kann auf eine Übersicht mit koscheren Supermärkten, Hotels oder Restaurants auf www.swissjews.ch verwiesen werden.

Ein Fruchtkorb und eine Flasche Mineralwasser als Willkommensgeschenk sind immer eine gute Idee.

Glasgeschirr gilt als neutral und wird oft von jüdischen Gästen angefragt.

Strenger religiöse Juden ernähren sich nur koscher und lehnen Speisen, die Sie ihnen anbieten, womöglich ab. Fragen Sie in solchen Fällen Ihre Gäste, was Sie ihnen offerieren dürfen.

Koschere Küche und kaschern

Strenger religiöse Juden, die die Speisegesetze strikter befolgen, sind auf explizit koschere Restaurants oder eine eigene koschere Küche angewiesen. Auch aus diesem Grund werden neben koscheren Hotels vielfach Mietwohnungen als Feriendomizile ausgewählt. In einer Mietwohnung wird dann zuerst die Küche koscher gemacht, was kaschern genannt wird. Vor allem müssen die Herdplatten nacheinander erhitzt werden, um sie von allfälligen Speiseresten zu befreien. Zusätzlich werden die Herdplatten oft auch mit speziellen Alufolien abgedeckt. Bei neueren Geräten wie Induktionsherden eignen sich solche Vorkehrungen aber nur bedingt, weshalb heutzutage viele jüdische Gäste während ihres Aufenthalts eine spezielle Herdplatte mieten. Sehr oft werden Geschirr und Kochzubehör der Einfachheit halber von zu Hause mitgenommen. Glasgeschirr gilt als neutral und kann verwendet werden.

Auswärts essen und trinken

Die vielzähligen Speisevorschriften, die nicht von allen gleich strikt befolgt werden, führen zu ganz unterschiedlichem Ausgehverhalten von Juden in Ferienregionen. Einige essen nie auswärts oder besuchen lediglich koschere Restaurants oder Hotels. Andere wählen vegetarische Speisen oder statt Fleisch nur Fisch – hier wiederum nur jene mit Flossen oder Schuppen. Deshalb kommt es in Ferienregionen auch zu Situationen, in denen eine grosse jüdische Familie in einem nicht koscheren Restaurant ausschliesslich Getränke bestellt und auf Speisen strikt verzichtet. Für Restaurants oder Hotels ist die Erweiterung des eigenen Angebots um koschere Menüs sehr umständlich und nur unter Beachtung aller Vorschriften und nach Erlangung eines Koscherzertifikats möglich. Darum beschränkt sich dieses Angebot in der Regel auch auf spezialisierte Gastrobetriebe mit koscherer Küche.

Koscher einkaufen

Beim Einkauf von Lebensmitteln wird je nachdem sehr streng darauf geachtet, dass alle Produkte koscher sind. Deshalb prüfen jüdische Gäste Produkthinweise oft sehr genau. Unterstützung bieten hier die sogenannten Koscherlisten, die von jüdischen Gemeinden in der Schweiz geführt werden. In diesen ist aufgelistet, welche Produkte in welchen Schweizer Supermärkten koscher sind. Früchte, Gemüse, Eier und Getreide gelten als koscher. Alle weiteren Lebensmittel werden auf deren Zusammensetzung hin kontrolliert und in den Koscherlisten aufgeführt. Selbst eine kleine Menge nicht koscherer Substanzen macht Speisen nicht koscher. In gewissen Städten und Ortschaften gibt es ausserdem Spezialmetzgereien für koscheres Fleisch, koschere Supermärkte oder solche mit einer Koscherabteilung.



«Essen ist keine Selbstverständlichkeit.»



Noam Hertig,
Gemeinderabbiner
in Zürich

Rezept Shakshuka

Olivenöl
Tomaten aus der Dose
Peperoni
Zwiebel
Eier
Salz, Pfeffer,
Kreuzkümmel,
Chili, Petersilie

Olivenöl erhitzen, Zwiebel und Peperoni begeben und gut andünsten. Kreuzkümmel, Paprika und Chili begeben und kurz mitdünsten. Tomaten hinzugeben und einköcheln. Eier auf der Tomatensauce verteilen und auf niedrigem Feuer weiterkochen, bis die Eier pochiert sind. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und mit Petersilie bestreuen.

Noam Hertig kocht gerne, leider fehlt ihm aber die Zeit dafür. Seine Frau ist eine gute Köchin und übernimmt den Chefposten in der Küche im Hause Hertig. Diese Rollenverteilung ergibt sich auch darum, weil Hertig oft bis in den späten Abend unterwegs ist. Noam Hertig ist seit 2017 Gemeinderabbiner der Israelitischen Cultusgemeinde ICZ in Zürich.

An freien Tagen oder am Wochenende greift auch er ins Küchengeschehen ein. Am liebsten bereitet er Shakshuka zu, ein israelisches Gericht aus pochierten Eiern in einer Sauce aus Tomaten, Peperoni und Zwiebeln. «Meine Kinder lieben es», sagt er lächelnd. Bei den Hertigs kommt eine sehr vielfältige Auswahl auf den Tisch: von Pasta über Fisch bis indisch und thailändisch. Die Küche ist international – und koscher.

Koscher zu leben, kann aufwendig sein. Zuerst kauft die Familie in den Grossverteilern ein. Beim Einkauf stützen sie sich auf die Koscherliste der eigenen Gemeinde. Was bei den Grossverteilern fehlt, kauft die Familie in spezialisierten koscheren Supermärkten ein. Zu Hause wiederum muss auf die Trennung von Milch und Fleisch geachtet werden. Darum besitzen die Hertigs auch doppelte Sets von Küchenutensilien, Besteck und Geschirr. Auswärts geht die Familie nur selten essen, weil das Angebot an koscheren Restaurants bescheiden ist.

Auf die Frage, warum sich Juden koscher ernähren, gibt Rabbiner Hertig eine einfache Antwort: «Es steht explizit in der Thora.» Da keine genauere Begründung vorliegt, gibt es dazu unterschiedliche Erklärungen der Rabbiner. Für Rabbiner Hertig ist Disziplin und Erziehung ein wichtiger Erklärungsansatz. Man sollte wissen, was man isst, woher es kommt und wie es zubereitet wurde. «Essen ist keine Selbstverständlichkeit, und der Mensch sollte sich bewusst damit auseinandersetzen.» Schliesslich ist es für viele Juden eine sehr individuelle Entscheidung, wie streng sie sich koscher ernähren.

«Man sollte wissen, was man isst, woher es kommt und wie es zubereitet wurde.»

Rabbiner Noam Hertig

Freizeitaktivitäten

Grundsätzlich sind jüdische Touristen überall in der Schweiz und bei allen touristischen Sehenswürdigkeiten oder Angeboten anzutreffen. Wenn Juden in grösseren Familiengruppen verreisen, suchen sie sich natürlich eher Ferienorte oder Angebote aus, die die Möglichkeit bieten, mit der ganzen Familie etwas zu unternehmen. Dabei steht im Vordergrund, dass vor allem die Kinder spielen und herumtollen können. Darum sind kinderfreundliche Angebote, die gleichzeitig aber auch unbeschwerlich mit Kinderwagen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind, sehr beliebt.

Wandern und Ausflüge

Ganz besonders beliebt sind die Bergregionen bei Juden aus Ländern, die eine solche Landschaft nicht zu bieten haben, wie zum Beispiel Israel. In Israel sind vor allem die Sommer sehr heiss. Die kühle und frische Bergluft in der Schweiz stösst entsprechend auf grosse Begeisterung. Die einzigartigen Seen- und Berglandschaften, das riesige Angebot an Outdooraktivitäten, die gut ausgeschilderten Wanderwege und die ausgebauten Infrastruktur sprechen ebenfalls für sich.

Es ist darum nicht ungewöhnlich, im Sommer auf den Wanderwegen Familien und grössere Gruppen von jüdischen Touristen anzutreffen. Für Einheimische kann es wiederum etwas überraschend sein, dass strenger religiöse Juden auch auf Wanderungen in ihrer typischen Bekleidung unterwegs sind. Dazu muss man wissen, dass diese Kleidung unter anderem den hohen Respekt vor der eigenen Religion und Tradition ausdrückt. Sie lässt sich also nicht durch funktionale Outdoorbekleidung ersetzen, auch wenn diese unter Umständen praktischer wäre. Jüdischen Gästen, die aus Ländern ohne Wandermöglichkeiten in Berggebieten stammen, sind die Herausforderungen solcher Ausflüge nur wenig bekannt. Es kann also durchaus sein, dass sie die Schwierigkeitsgrade oder Familientauglichkeit gewisser Wanderungen oder das wechselhafte Wetter unterschätzen. Darum ist es hilfreich, wenn sie sich bei Einheimischen erkundigen können oder auch aktiv mit Tipps versorgt werden.

Stellen Sie für das Benutzen des Schwimmbads klare Regeln auf, kommunizieren Sie diese und suchen Sie im Zweifelsfall das Gespräch.

Sie können auch geschlechtergetrennte Öffnungszeiten des Schwimmbades anbieten.

Wellness

Wellnessangebote erfreuen sich bei vielen Touristen immer grösserer Beliebtheit. Das ist bei jüdischen Gästen nicht anders. Auch hier lassen sich aber vielfältige Unterschiede festmachen, die auf die religiöse Strömung und Herkunft zurückzuführen sind. Viele strenger religiöse Juden werden kaum gemischtgeschlechtliche Badeanstalten besuchen. Andere Juden wiederum gehen in Schwimmbäder. In einigen Ländern kann es vorkommen, dass Frauen spezielle Badeanzüge tragen, die auch Beine und Arme bedecken. Es gibt Länder und Kulturen, in denen das Baden mit Kleidern akzeptiert wird. In der Schweiz ist dies untersagt. Aufklärung über die hiesigen Normen und klar kommunizierte Regeln, die sich gleichermaßen an alle Badegäste richten, können hier Klarheit schaffen.

Besucherkarten und -pässe

Besucherkarten oder -pässe, mit denen gratis oder vergünstigt die öffentlichen Verkehrsmittel, Seilbahnen oder Freizeitangebote genutzt werden können, sind bei allen Touristen beliebt. Auch jüdische Touristen machen davon rege Gebrauch. Probleme gibt es dann, wenn sprachliche Hindernisse auftauchen. Es kann darum vorkommen, dass fremdsprachige jüdische Touristen Inhalte oder Bedingungen der Besucherkarten nicht verstehen. Hier kann es hilfreich sein, wenn Anbieter und Gast jemanden beiziehen, der sich in beiden Sprachen zu verständigen weiss und übersetzen kann.



«Es ist wichtig, Unterschiede in Mentalität und Kultur anzusprechen.»



Motti Ibenboim,
israelischer Reise-
unternehmer

Eine Hundeschlittenfahrt in Norwegen, eine Safari in Afrika, eine Kreuzfahrt im Mittelmeer oder natürlich Wanderferien in den Schweizer Bergen – das sind alles beliebte Feriendestinationen, auch für jüdische Touristen. Die Vorbereitung einer solchen Reise unterscheidet sich nicht gross von der anderer Touristengruppen. Religiöse Juden aber, die sich an die Vorgaben der Kaschrut, der jüdischen Speisegesetze, und an den Schabbat halten, müssen noch einen Schritt weitergehen. Auf diesem Weg helfen ihnen spezialisierte Reisebüros.

Motti Ibenboim und seine Familie betreiben das Reiseunternehmen «Maaglei Nofesh» in Israel. Ihre Zielgruppe sind religiöse Juden, die sich koscher ernähren und den Schabbat einhalten. Diese kommen nicht nur aus Israel, sondern auch aus den USA und verschiedenen europäischen Ländern. Seit 23 Jahren hat das Reisebüro auch die Schweiz im Programm.

«Die jüdischen Touristen lieben die Schweiz», meint Ibenboim. Darum ist sie auch ein Schwerpunkt in seinem Angebot. «Die Schönheit, die Ästhetik, die Sauberkeit und die Ordnung sind Dinge, die unsere Gäste sehr schätzen», erklärt er. Als Geschäftsmodell mietet das Unternehmen ein ganzes Hotel für einen bestimmten Zeitraum an. Mit eigenen Köchen und einer schabbatfreundlichen Infrastruktur kann es so die Bedürfnisse seiner Kunden erfüllen. Aus seiner Erfahrung weiss Ibenboim, dass es sehr wichtig ist, die Unterschiede in Mentalität und Kultur zwischen seinen Gästen und den Einheimischen anzusprechen. Vielen Einheimischen sei beispiels-

weise nicht klar, dass ein jüdischer Tourist, der sich an die Speisegesetze hält, ausserhalb des koscheren Hotels fast nichts konsumieren kann ausser vielleicht Wasser, Cola oder Früchte. Auch die grossen Familien erstaunen immer wieder. «Eine orthodoxe jüdische Familie hat nun mal nicht nur ein oder zwei Kinder», lacht er. Grundsätzlich sei es doch so, dass es sowohl den Einheimischen wie auch den jüdischen Gästen

hilft, wenn man mehr voneinander weiss. Darum sucht er immer wieder das Gespräch mit seinen Partnern in der Schweiz. Diese Zusammenarbeit sei «fantastisch», und darum habe die Schweiz auch einen besonderen Platz in seinem Herzen.

«Die jüdischen Touristen lieben die Schweiz.»

Motti Ibenboim

Schweizer Gastfreundschaft für jüdische Gäste

Die Vielfalt an Varianten, wie Juden ihr Leben gestalten, welche nationalen, kulturellen Hintergründe sie haben und wie sie ihre Religion leben, ist immens. Das fordert vom Gastgeber etwas Flexibilität und Offenheit, da von Fall zu Fall andere Angebote oder Lösungen angezeigt sind.

Respektvoll kommunizieren

Die goldene Regel lautet in allen Fällen, dass mit einer offenen und entgegenkommenden Kommunikation viele Fragen sehr schnell beantwortet werden können. So wie ein Gastgeber vielleicht nicht gleich weiss, wie die Wünsche der Kundschaft am besten erfüllt werden können, wissen vor allem auch erstmalige Gäste nicht, worauf sie achten und wo sie Unterstützung anfordern müssen. Sicher ist es allen jüdischen Gästen wichtig, dass ihnen persönlich, aber auch anderen jüdischen Gästen mit Respekt und Toleranz begegnet wird. Die jüdischen Gäste gehen nicht davon aus, dass ihre Gastgeber Spezialisten auf dem Gebiet des Judentums sind. Umso mehr wird es geschätzt, wenn spezifische Bedürfnisse bekannt sind und entsprechende Angebote vorhanden sind.

Faustregeln

Gastgeber können davon ausgehen, dass sich jüdische Gäste mit traditioneller Kopfbedeckung und Kleidung tendenziell strenger an Religionsvorschriften halten. Solche, die keine typische Kleidung oder Kopfbedeckung tragen, werden spezifische Bedürfnisse oder Wünsche aufgrund ihrer Religion äussern. Andere wollen erst gar nicht auf ihr Jüdischsein angesprochen werden.

Die wichtigsten Faustregeln betreffen die verschiedenen Gebote rund um Essen und Trinken und den Schabbat. Jüdische Touristen sind es gewohnt, sich auch in fremder Umgebung koscher zu versorgen. Es wird aber auch geschätzt, wenn zum Beispiel auf koschere Einkaufsmöglichkeiten oder Gastronomie hingewiesen wird oder gemeinsam Lösungen für eine koschere Küche in der Mietwohnung diskutiert werden. An Schabbat können manche jüdische Gäste elektronische Vorrichtungen wie Schiebetüren, Lichtschalter oder Türschlösser nicht benutzen. Hier können nach Möglichkeit Lösungen wie Seiteneingänge, Zeitschaltuhren und nicht elektronische Schlösser Abhilfe schaffen.



Beidseitiges Verständnis

Unterschiede in der alltäglichen Lebensführung oder im Umgang miteinander sind ganz natürlich. Touristen ist bewusst, dass die Schweiz eigenständige und typische kulturelle Eigenheiten und Traditionen aufweist. Das muss aber nicht heissen, dass sie diese kennen oder gleich nachvollziehen können. Das gilt auch umgekehrt. In der Schweiz ist es beispielsweise gang und gäbe, dass sich Fremde auf der Strasse oder auf dem Wanderweg grüssen. In anderen Ländern oder Kulturen ist das nicht unbedingt der Fall. Darum muss ein ausbleibendes Zurückgrüssen kein Zeichen von Respektlosigkeit sein, vielmehr ist der nicht grüssende Gast unter Umständen überrascht und kennt diese Grüezi-Kultur schlicht nicht. Wenn ein streng religiöser jüdischer Gast einer Frau die Hand nicht reicht, hat das nichts mit unfreundlichem Benehmen zu tun, sondern hat traditionelle Gründe.

Gegenseitiges Verständnis hilft Gastgebern und Gästen, verwirliche und unangenehme Situationen und Missverständnisse zu vermeiden. Hier treffen Menschen mit teils sehr unterschiedlichen Hintergründen in Kultur und Religion aufeinander. Genau das kann spannend und lehrreich sein und einen Ferienaufenthalt für die Gäste, aber auch für die Gastgeber unvergesslich und wertvoll machen.

Strenger religiöse Juden geben dem anderen Geschlecht nicht immer die Hand. Sie sind sich nicht bewusst, dass dies in der Schweiz üblich ist.

Likrat Public – mit Begegnungen verstehen

Das FIFA Hotel Ascot in Zürich hat im Dezember 2017 eine Likrat-Public-Begegnung durchgeführt. Das Hotel ist bei jüdischen Gästen beliebt, und die Hotelangestellten sind sich den Umgang mit ihnen gewohnt. 15 Mitarbeitende waren bei der rund einstündigen Begegnung dabei und beteiligten sich interessiert und rege an diesem Austausch.

«Heute habe ich Antworten auf alle Fragen gekriegt, die ich unseren jüdischen Gästen nicht stellen würde», sagt Front-Office-Managerin Caroline. «deshalb war diese Begegnung wirklich sehr spannend.»

Zum Artikel:
www.likrat.ch/de/public/ascot

Weitere Informationen
www.likrat.ch/public

Fragen und Buchungen
likrat@swissjews.ch
oder telefonisch
+41 43 305 07 65

«Servieren Sie ein koscheres Frühstück? Kann ich am Samstag einen nicht elektronischen Schlüssel benutzen? Können Sie bitte das Licht in meinem Zimmer brennen lassen?»

Solche Sätze hören Sie vielleicht manchmal von jüdischen Hotelgästen. Likrat Public zeigt Ihnen, wie Sie mit solchen Situationen umgehen können.

Speziell in der Tourismusbranche können kulturelle Unterschiede zu Missverständnissen führen. Um diese möglichst zu verhindern, wurde das Projekt Likrat Public lanciert. Es soll nicht jüdischen Organisationen helfen, jüdische Kunden besser zu verstehen. Mitarbeitende erhalten im Rahmen einer sogenannten Likrat-Public-Begegnung die Chance, Unklarheiten im Verhalten, in der Kommunikation, bei Wünschen und Fragen im Umgang mit jüdischen Gästen zu klären. Die Begegnungen werden von spezifisch ausgebildeten jungen jüdischen Erwachsenen durchgeführt. Eine solche Begegnung kann im Rahmen einer Weiterbildung, eines Teambuilding-Events oder als Einzelveranstaltung stattfinden. Likrat Public darf bereits auf eine Reihe von Begegnungen zurückblicken: Zu Besuch war es in Ferienorten wie Arosa, Davos und Saas-Grund. Auch eine Reihe von Hotels hat das Angebot wahrgenommen, so das Hotel St. Josef, Zürich, das Hotel Alexander, Zürich, das FIFA Hotel Ascot, Zürich, und das Hotel Four Points, ebenfalls in Zürich. Im Bereich Gesundheit war es die Physiotherapie Wollishofen und bei Wellness das «Alpamare».

Vermittler vor Ort

Im Sommer 2019 und 2020 wird Likrat Public an ausgewählten Feriendestinationen jüdische Vermittler einsetzen. Diese werden sowohl den jüdischen Touristen als auch der lokalen Tourismusbranche bei Fragen zur Verfügung stehen und Vermittlungen anbieten. Likrat Public ist ein Angebot des SIG, des Dachverbands der jüdischen Gemeinden in der Schweiz, und eine Weiterentwicklung des Dialogprojekts Likrat, das sich an Schülerinnen und Schüler richtet.

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG)

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) ist der politische Dachverband der Schweizer Juden. Der SIG wurde 1904 gegründet, um die gemeinsamen Interessen der Juden in der Schweiz zu wahren und zu fördern. Der Dachorganisation sind heute schweizweit 16 Mitgliedsgemeinden angeschlossen.

Der SIG vertritt die jüdischen Interessen auf nationaler Ebene gegenüber eidgenössischen Behörden, gesamtschweizerischen Institutionen und den Medien. Er pflegt den Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften, fördert das Wissen über das Judentum in der Schweiz und repräsentiert die Schweizer Interessen in internationalen jüdischen Organisationen. Eine wichtige Zielsetzung des SIG ist die Prävention jeglicher Formen von Antisemitismus und Rassismus. Weiter koordiniert und ergänzt der SIG die Kultur-, Jugend- und Sozialarbeit der Mitgliedsgemeinden.

Bei Fragen können Sie uns gerne kontaktieren:
Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG)
Gotthardstrasse 65
Postfach 2105
8027 Zürich
T +41 43 305 07 77
info@swissjews.ch
www.swissjews.ch



Kontaktadressen

Für weitere Informationen, Ratschläge oder Schulungen zum Empfang der jüdischen Gäste oder zur Bearbeitung des jüdischen Marktes können Sie sich auch an eine der folgenden Adressen wenden:

HotellerieSuisse

Kommunikation

Monbijoustrasse 130

3001 Bern

T +41 31 370 42 82

kommunikation@hotelleriesuisse.ch

www.hotelleriesuisse.ch

Schweiz Tourismus

Tödistrasse 7

8008 Zürich

T +41 44 288 11 11

info@myswitzerland.com

www.myswitzerland.com

